Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 69 (2014)

Heft: 3

Artikel: Weder wachsen noch weichen : Geht's nicht anders - als grösser, schneller, weiter?

Autor: Jäckle, Siegfried

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-891170

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

geflogenen Kilometern manifestiert: viel eher in einer Lebendigkeit, die eigentlich allem innewohnt, was lebt. «Keine Kreatur kommt leer daher» schreibt die Dichternonne Silija Walter in einem ihrer Lyrikwerke. Lebensfülle demonstrieren ja auch all die bäuerlichen Kulturen und Kreaturen, die dank menschlicher Gestaltungs- und Schaffenskraft über sich selber hinauswachsen, in neue Freiheiten hineinwachsen können. Bäuerliche Arbeit so zu sehen und zu verstehen könnte und kann ja so etwas wie eine ansteckende Gesundheit im Land verbreiten. Eine Kultur, wo man einander kennt, einander mag und einander hilft. Wo das ist und geschieht, ist nicht viel nicht möglich. Wo es fehlt, ist nicht viel möglich. Ich wünsche mir und Ihnen immer wieder Entscheidungsfreude, die Kultur schafft. •

Weder wachsen noch weichen

Geht's nicht anders – als grösser, schneller, weiter?

Siegfried Jäckle. Die Frage «geht's nicht anders?» war und ist die Triebkraft von Pionieren und Erfindern. Auch von Dr. Hans Müller am Möschberg. Doch im heutigen Zeitgeist gilt das Motto grösser – schneller – weiter als alternativlos. Wachsen mit PS, Hektaren, Kuhzahlen, Milchleistungen und dergleichen steht für unternehmerische Tüchtigkeit. Obwohl die Bauern immer weniger werden, werden die Wallfahrten zu den grössten neuen Ställen oder Maschinen grösser. In meinem Beraterleben musste ich aber auch erleben, wie solche Wachstumsstars gescheitert sind. Darüber wird gern geschwiegen, weil ja sonst das zum Naturgesetz erhobene Wachsen und Weichen, höflich Strukturwandel genannt, in Frage gestellt werden müsste.

«In der Natur folgt dem Wachstum Reife», hat uns der alte kritische Fernsehjournalist Franz Alt einmal gesagt. Wo bleibt diese Reife in der landwirtschaftlichen Entwicklung? Bernhard Heindl hat mir mal erklärt, dass die Bauern verrückt werden müssen zwischen den natürlichen Wachstumsrhythmen und dem volkswirtschaftlichen Wachstumswahn. Neben den agrarpolitischen Instrumenten ist es vor allem die Grösse, die nicht nur Bauern und Bäuerinnen anzieht.

Wachsen wird belohnt. Die Faszination Werbeindustrie, die es mit den Medien versteht die Faszination der Grösse geschickt zu nutzen. Mir scheint, dass Bauern dafür besonders anfällig sind, weil sie mit der Industrialisierung ihren volkswirtschaftlichen Status als Ernährer verloren haben und nun in PS, Tierzahlen und Hektaren einen Ersatzstatus suchen. Auf einem Riesentraktor ist man ja wieder oben.

Weichen ist tabu. Wachsen wird auf jede mögliche Art belohnt, aber ist nur möglich, wenn andere Platz machen, also weichen. Solange dieses Weichen den Wechsel in einen besser bezahlten Arbeitsplatz bedeutet, ist dagegen wenig einzuwenden. Wo solche Arbeitsplätze aber nicht oder nicht mehr so leicht zu finden sind, bedeutet das für die Weichenden sozialen Abstieg. Vor allem dann, wenn heute grössere Bauern weichen müssen, weil sie mit ihrem nach klassischen Rezepten organisierten Hof nicht mehr auskommen. Noch schlimmer ist es, wenn sie dann mit bescheidenen ausserlandwirtschaftlichen Einkünften noch eingegangene Schulden abzahlen müssen. Ganz schlimm wird es, wenn die Überlastung durch Wachsen zu gesundheitlichen Problemen in der Familie führt, die eine andere Tätigkeit kaum noch zulassen. Zudem fördert die von der agrarpolitischen Kontrollitis geschürte Angst, etwas falsch zu machen, gesundheitliche und psychische Probleme. Weil all diese Probleme vor den Kindern nicht zu verbergen sind, ist es auch nicht verwunderlich, wenn Hofnachfolger fehlen. Obwohl diese Ursachen und Probleme des Weichens überall zu finden sind, werden sie immer noch tabuisiert. Von den Weichenden aus Angst, als Versager zu gelten. Von Berufsverbänden, weil sie damit ihre Strategie in Frage stellen würden. Von Administration und Politik, weil ihr Wahrnehmungsvermögen für ländliche Probleme aufgrund ihres urban geregelten Umfeldes abgestumpft ist.

Theorie und Wirklichkeit: In Wirklichkeit handelt es sich beim forcierten Wachsen und dem tabuisierten Weichen um den alten Kampf zwischen Theorie und Praxis. Weil aber immer mehr Funktionen in Politik und Verbänden von vom Wachstum überzeugten Kräften übernommen, bzw. denen überlassen wurden, ist die Rückkoppelung aus der ganzen Wirklichkeit geschrumpft. So sind der landwirtschaftlichen Entwicklung die Warner, auch Querdenker genannt, verloren gegangen, wie wir sie aus der Arzneimittelwerbung kennen: «Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen sie den Arzt oder Apotheker». Sind unsere Lehrer und Berater (unsere symbolischen Ärzte und Apotheker) nicht oft Dealer dieses Systems geworden? Für Systemforscher ist Rückkoppelung die wichtigste Steuergrösse, um Bumerangeffekte zu vermeiden. Rückkoppelung ist in Agrarpolitik und -forschung aber ein knapper und unbequemer Faktor. So erleben wir immer häufiger Bumerangeffekte, von der Vermaisung der Landschaft infolge des Biogasbooms in Deutschland über nicht artgerechte (Massen-) Tierhaltung bis zur Konventionalisierung des biologischen Landbaus. Wie kommen wir aus diesen vermeintlichen Sachzwängen raus?

Langsamer, besser, schöner! Nur wer die Funktion dieses Systems nicht begriffen hat, kann von ihm mit Angeboten und Vorschriften (Zuckerbrot und Peitsche) getrieben werden, ohne es zu merken. Immer mehr Menschen wehren sich aber gegen diese totale Abhängigkeit vom grösser, schneller und weiter. Einige beneiden uns Bauern und Bäuerinnen sogar um unsere Möglichkeiten auf dem Land. Eigenartig ist, dass diese Bewegungen fast alle von den Städten ausgehen, wie «urban gardening», «Slow Food» oder Permakultur, während ländliche Entwicklung noch immer eher dem alten urbanen Motto grösser – schneller – weiter folgt. Geht es vielleicht längst um ein neues Land-Stadt-Verhältnis, um den Paradigmenwechsel zum langsamer – besser – schöner zu schaffen? Studiert man die Geschichte der Menschheit genauer, kommt man drauf, dass die Steinzeit nicht durch Mangel an Steinen geendet hat. Der Biologe Reichholf erklärt, dass der Übergang der Jäger und Sammler zum sesshaften Ackerbauer nicht durch die Not an

Nahrung ausgelöst wurde, sondern durch die Entdeckung der berauschenden Wirkung eines Suds aus Wildgräsern (der heute Bier heisst). Also durch Lust angeregt wurde. Könnte also eines Tages die Energie, von der das Industriezeitalter abhängt, nicht in die Rolle der Steine verfallen und die Suche nach einem neuen Genuss auf dem Land das Wachsen und Weichen umkehren? Ist nicht der Boom der Zeitschriften um die neue Landlust an den Kiosken ein Hinweis auf diese Suche nach neuem Genuss jenseits der Angebote der Supermärkte?

Kommt die neue Landwirtschaft aus den Städten? In Freiburg im Breisgau habe ich eine Initiative kennengelernt, die als Lebensgarten Dreisamtal[1] Ernährungssouveränität anstrebt. Wegen dem nötigen Knowhow haben sie eine Gärtnerin angestellt. Ein anderer Ansatz mit Städtern hat Gärtnermeister Christian Hiss vom Kaiserstuhl aufgebaut mit der Regionalwert-AG[2], einer Bürger-AG zur Neugründung von Höfen und lokalen Vermarktungseinrichtungen. Wissenschaftlich begleitet alles die Forschergruppe AGRONAUTEN[3]. Mit diesen Modellen zum langsameren, besseren und schöneren Leben werden mir klassische Landwirte Träumerei vorwerfen. Aber schon vor 40 Jahren hat der kritische Ökonom Ernst Friedrich Schumacher in seinem gerade neu aufgelegten Klassiker «Small is beautiful» die Rückkehr zum menschlichen Mass gefordert. Darin nennt er Bildung und den richtigen Umgang mit Grund und Boden als unsere wichtigsten Aktivposten.

Bauern verfügen über Grund und Boden und auf Bildung hat Dr. Müller am Möschberg auch gesetzt. Ich bin überzeugt, dass wir das Wachsen nur überwinden, wenn wir es nicht weiter hofieren und das Weichen nicht mehr tabuisieren. Das beginnt in unseren Köpfen und einer unabhängigen Bildung. Dann werden wir in unseren Reihen bäuerliche Lebenskünstler erkennen, denen Leben wichtiger ist als Geld, weil sie dem Wachsen wie dem Weichen trotzen. ●

Siegfried Jäckle:
Vorstand Forum Pro Schwarzwaldbauern e.V.

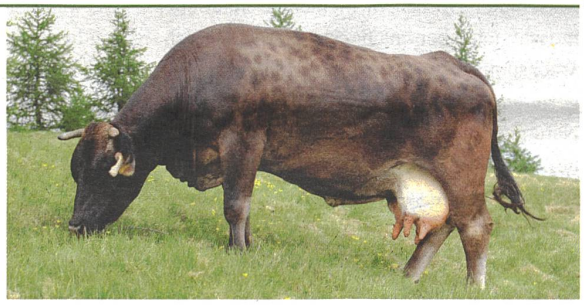
Inspirierende Literatur dazu:

- Die Rückkehr zum menschlichen Maß, von Ernst Friedrich Schumacher.
- 1973: Wohlstand ohne Wachstum, von Timm Jackson.
- 2009: Geld oder Leben. Was uns wirklich reich macht, von Veronika Bennholdt-Thomsen.
- 2009: Das Lebendige lebendiger werden lassen. Wie uns neues Denken aus der Krise führt, von Hans Peter Dürr 2011.

[1] http://lebensgarten-dreisamtal.de/
[2] www.regionalwert-ag.de
[3] www.agronauten.net/

› Kultur

Rilke hat 1902 in Paris die eingesperrt leidende Kreatur beschrieben, heute leiden Kühe oft auch ohne Stäbe. K+P dankt dem Nach-Dichter.



Schweizer Pantherkuh 2008.

Foto: Falk Lademann, flickr creative commons.

Die Kuh

Ihr Auge ist vom Wiederkäun der Kräuter
So müd geworden, dass es nichts erblickt.
Ihr ist, als lägen selbst im Euter Kräuter
Und auch der Grund, dass es so sticht und zwickt.

Der träge Schwung des muskulösen Schwanzes,
Der halb im Traum nach lästigen Insekten schlägt,
Ist wie die Spur des undeutbaren Tanzes,
Der ihr vom Gift benommnes Herz bewegt.

Nur manchmal hebt des Schwanzes Anfang
Sich lautlos an. Dann fährt ein Wind hinaus,
Weht über Felder, Wälder, Hof und Haus
Und macht uns um das Klima Angst – und bang.

Heiner M. Molke, Zürich, 2013 (abgedruckt im Tagesanzeiger 15. Jan.)

Der Panther

Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe
So müd geworden, dass er nichts mehr hält.
Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe
Und hinter tausend Stäben keine Welt.

Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte,
Der sich im allerkleinsten Kreise dreht,
Ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte,
In der betäubt ein grosser Wille steht.

Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille
Sich lautlos auf –. Dann geht ein Bild hinein,
Geht durch der Glieder angespannte Stille –
Und hört im Herzen auf zu sein.

Rainer Maria Rilke, 6.11.1902, Paris

HiPP

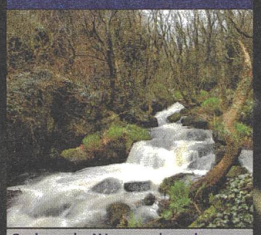
Das Beste aus der Natur.
Das Beste für die Natur.

Aus Verantwortung für unsere Kinder und eine intakte Umwelt.

Claus Hipp

Stefan Hipp

Ressource Wasser

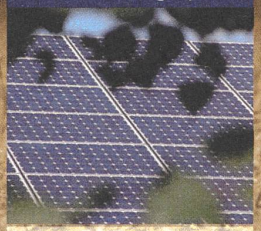


Senkung des Wasserverbrauchs um 70% in den letzten 20 Jahren durch technische Innovationen

Nein zu Grüner Gentechnik

Aus ökologischen und ethischen Gründen und zur Erhaltung der biologischen Vielfalt

Erneuerbare Energiequellen



Das langjährige Engagement für den Klimaschutz ist mit dem Deutschen Solarpreis 2011 ausgezeichnet worden.

Klimafreundliche Produktion

CO_2-neutrale Energiebilanz durch den Einsatz erneuerbarer Energien und Unterstützung weltweiter Klimaschutzprojekte

Was vor über 50 Jahren mit dem Bio-Anbau begann, wird in allen Bereichen des Unternehmens gelebt. Der sorgsame Umgang mit Umwelt und Ressourcen, ein respektvolles Miteinander und höchste Qualität sind Anforderungen, mit denen HiPP gewachsen ist und die untrennbar mit dem Namen HiPP verbunden sind. Mit sorgfältig hergestellten Produkten übernehmen wir die Verantwortung gegenüber unseren Kindern und der Umwelt, in der sie groß werden.

Dafür steht der Name HiPP und dafür stehe ich mit meinem Namen.

Claus Hipp

Die Zukunft mitgestalten im Einklang mit der Natur.

Mehr dazu unter www.hipp.ch